

Omawiana pozycja stanowi bardzo cenny dorobek polskiej teologii moralnej, w tym głównie autorów z Instytutu Teologii Moralnej KUL. Należy się im za to wdzięczność, dostarczyli bowiem bardzo przydatną pomoc dla poznania nauczania moralnego Jana Pawła II, tak konieczną w pracy pastoralnej duchowieństwa i dla wszystkich zainteresowanych sprawą formacji moralnej społeczeństwa w duchu wierności temuż nauczaniu.

Ks. Franciszek Greniuk
Katedra Etyki Prawa WZN PiE KUL

Der Geist als die Einheit seiner Widersprüche. *Rezension des Buches: Tadeusz Guz, Zum Gottesbegriff G. W. F. Hegels im Rückblick auf das Gottesverständnis Martin Luthers, Moralthologie – Anthropologie – Ethik*, hrsg. von Manfred Balkenohl, Bd. III, 267 Seiten, Peter Lang-Verlag, Frankfurt/Bern 1998.

Die von Tadeusz Guz verfasste Studie zum Vergleich des Gottesverständnisses bei Hegel und Luther zeichnet in einer bestechenden Analyse den Weg nach, wie es in der Theologie durch Martin Luther und in der Philosophie durch Georg Friedrich Wilhelm Hegel zu einem totalen Bruch mit der klassischen Metaphysik gekommen ist und damit zu einer Vertauschung der klassischen Logik durch die dialektische Logik.

Da alle Erklärungsversuche nach den Wurzeln der Hegelschen Dialektik bei Kant, Platon, den Vorsokratikern, Plotin, Spinoza und der deutschen Romantik Hölderlinscher Prägung nicht weiter führten, entdeckten im Rahmen großer systematischer Forschungen Heinrich Bronkamm, E. de Negri, Rudolf Malter, Ulrich Asendorf und Alma von Stockhausen durch die Einbeziehung der Frühschriften und Selbstaussagen Hegels in den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhundert die eigentliche und wichtigste Quelle des Hegelschen Denkens: nämlich die Theologie Luthers.

Tadeusz Guz knüpft bei seinem Vergleich von Hegels und Luthers Gottesverständnis an diese neuen Forschungen an und sieht in Luther und damit dem protestantischen Pfarrhaus die Geburtsstätte des deutschen Idealismus, worauf bereits Schopenhauer, Heinrich Heine und Karl Marx hingewiesen hatten. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Folgen dieses radikalen Bruchs der reformatorischen Theologie Martin Luthers und der dialektischen Philosophie Georg Friedrich Wilhelm Hegels mit der klassischen Logik und Metaphysik. Durch die Hineinnahme des Bösen, des Werdens, des Mangels, der Veränderung in das göttliche vollkommene Sein wird bei Luther und Hegel der klassische Rahmen des logischen Denkens gesprengt, indem

die Negation als konstitutiv für das Absolute angenommen wird. Entsprechend der klassischen Metaphysik kann aufgrund des Widerspruchsprinzips in Gott als dem höchsten Sein nie ein Widerspruch, ein Mangel, eine Negativität bestehen. An die Stelle Gottes als des vollkommen wahren, vollkommen schönen und vollkommen guten Seins tritt im dialektischen Denken von Luther und Hegel die Widerspruchseinheit der Identität der Identität und Nichtidentität. Damit wird das vollkommen wahre und gute Sein mit dem Nichts in einer dialektischen Einheit zusammengedacht. Im Rahmen der von Hegel vorgenommenen Mythologisierung der Vernunft erhebt diese Dialektik den Widerspruch zum universalen Denkprinzip.

Tadeusz Guz kann anhand vieler Belege zeigen, dass Hegel sich zeit seines Lebens immer als Lutheraner und damit als sich im Einklang mit Luthers Denken befindend verstanden hat, insofern er in seiner Philosophie wie Luther in seiner Theologie den Ursprung des Bösen in Gott verlegt und den geknechteten Willen des Menschen von jeder Schuld freigesprochen hat. Hegel versucht zwar der Verzweiflung, in Gott selbst den Urgrund des Bösen zu sehen, dadurch zu entkommen, dass er diesen unfasslichen Widerspruch in Gott als notwendigen Selbstentgegensetzung des absoluten Geistes begreift. Damit aber wird im Gegensatz zur klassischen Metaphysik das Böse mit einer Negation vertauscht, die als Weise der Selbstreflexion des Geistes konstitutiv zum Sein der Identität der Nichtidentität gehört.

In einer detaillierten Analyse zeigt Tadeusz Guz, wie in der dialektischen Philosophie aus dem vollendeten Selbstbesitz der göttlichen Personen, der jeden Mangel ausschließt, bei Hegel der Entwicklungsprozess des absoluten Geistes wird, der durch den Trieb als Spannkraft der Bedürfnisbefriedigung bewegt und erzeugt wird. Diese Ontologisierung des Bösen führt nach Auffassung des Autors zu Recht nicht zur Überwindung des Bösen, sondern im Gegenteil, das von Luther beklagte Übel wird durch die Logik des spekulativen Begriffs bei Hegel zum notwendigen Übel. Die Aufhebung der Personen in den Entwicklungsprozess der Selbstproduktion des absoluten Geistes bringt den Einzelnen als Einzelnen zum Verschwinden. Diese Vernichtung des Anderen als Akt der aufhebenden Liebe auszugeben, kann man aber als vernünftiger Mensch nicht nachvollziehen.

Die von der Akademie der katholischen Theologie in Warschau vorgenommene, von Professor Edmund Morawiec betreute und im Peter Lang Verlag 1998 erschienene Dissertation ist besonders zwei Forschern verpflichtet: der Philosophin und Gründerin der Gustav-Siewerth-Akademie Alma von Stockhausen und dem weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Lutherforscher Theobald Beer. Tadeusz Guz bringt die Forschungen beider zusammen. Er stützt sich dabei auf das eindeutige Bekenntnis Hegels, das, was Luther als Glauben im Gefühl und im Zeugnis des Geistes begonnen hat, nun spekulativ zu explizieren. Dieses „protestantische Prinzip des Nordens“ kommt in der Philosophie im dialektischen Denken zum Ausdruck. Die bereits von Luther als „Brut Satans“ titulierte aristotelische Logik wird so an ihrem sensibelsten Punkt getroffen und damit vollständig aus den Angeln gehoben. Manche Hegelforscher – wie z. B. Bernhard Lakebrink – weisen deshalb zu Recht darauf hin, dass das dialektische Denken Hegels – das protestantische Prinzip des Nordens – die gleiche Stelle im modernen Denken einnimmt, wie die Seinsmetaphysik von Thomas von Aquin im Mittelalter. Diese Abneigung gegen die aristotelische Tradition verbिन-

det nicht nur Hegel mit Luther, sondern die gesamte, neuere dialektische protestantische Theologie.

Da sich Tadeusz Guz weniger auf die Sekundärliteratur als vielmehr auf die originalen Quellen stützt, ist es für den Leser um so überraschender zu entdecken, dass zwei so viele Jahre voneinander entfernt lebende Denker wie Luther und Hegel weitgehend in ihren Aussagen sowohl inhaltlich als auch formal übereinstimmen. Durch ein gelungenes Nebeneinanderstellen und Vergleichen von Textstellen Luthers und Hegels gelingt es dem Autor, den Bruch des dialektischen Denkens mit der klassischen Seinsmetaphysik jedermann deutlich vor Augen zu stellen. Das logische Denken aller mit Vernunft begabten Menschen stützt sich nach Auffassung der Antike und des Mittelalters auf das Widerspruchsprinzip, dass eben „A“ (lebendig) nicht zugleich „non A“ (tot) sein kann. Dem stellen Luther und Hegel das dialektische Prinzip von Thesis, Antithesis und Synthesis entgegen. Das Urprinzip von der Negation der Negation zur Position verbindet beide. Beide fassen den Widerspruch auf als Einheit von Identität und Nichtidentität.

Wenn Hegel im Gegensatz zur klassischen Tradition der Metaphysik Sein und Nichtsein miteinander vermischt, dann folgt daraus, dass erst in einem Entwicklungsprozess durch die Negation als „bewegendem und erzeugendem Prinzip“ des Seins das Sein zu sich selbst gelangt. In ähnlicher Weise ist für Luther „die Dialektik die Meisterin in der Lehre“, „das höchste Recht Unrecht und die höchste Weisheit höchste Unweisheit“. Am bekanntesten in diesem Zusammenhang ist die bekannte Luthersche Begründung seiner Rechtfertigungslehre, dass der Mensch gleichzeitig Sünder und Gerechtfertigter ist: „simul justus et peccator“: Erst durch die Sünde komme ich nach Luther zur Gnade. Was im Hegelschen Gottesverständnis der Widerspruch innerhalb des absoluten Geistes ist, das ist bei Luther der Gegensatz von „deus revelatus“ (Gott der Offenbarung) und „deus absconditus“ (Gott des Gesetzes).

Durch den Vergleich von Luthers und Hegels Denken kommt auch der in der protestantischen Theologie von Anbeginn vorherrschende Antijudaismus ans Licht, der seinen Höhepunkt in der Ablehnung des Alten Testaments durch die Anhänger der „Deutschen Christen“ und der Entlassung aller Juden aus dem Dienst der evangelischen Kirche in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts hatte. Der verhassten Religion des Gesetzes wird die von Jesus geoffenbarte Liebesreligion, der Drohbotschaft die Frohbotschaft, dem Gesetzesglauben der deutsche „Freundschaftsgottglauben“ entgegengesetzt. Durch den Vergleich des Lutherschen und Hegelschen Gottesbegriffes kommt ans Licht, dass, wenn der Einzelne immer nur als Moment eines übergeordneten Ganzen begriffen wird, der Einzelne als Einzeln verschwindet. Diese Aufhebung des Individuellen, des Besonderen, des Einzelnen im Ganzen nennt Hegel Auferstehung. Damit geht alle Individualität, Personalität und Freiheit auf Seiten des Menschen verloren, da er nur ein Moment im Weltprozess ist. Ähnlich denkt Luther sich Gott aufgrund des in ihm immanenten Widerspruchs als einen „Deus semper actuus“, der dem vollständigen unfreien Menschen gegenübersteht, und sich erst über die Inkarnation als Gott selbst realisieren muss.

Durch Hegels dialektischen Gottesbegriff kommt Licht in das oft Schwerverständliche und „Dunkle“ der Schriften Luthers über den Tod Gottes am Kreuz, über die Trinitätstheologie, über die Auferstehung, über seine Verachtung der Philo-

sophie als Braut Satans und zugleich deren Freisetzung in einen autonomen Bereich. Nach Hegel musste Luther die Autorität der Kirche verwerfen, da die Kirche die autonome Sittlichkeit nicht anerkannte. Nur so konnte Luther die Gewissen vom Zwang der päpstlichen Autorität befreien. Nur durch die Reformation Luthers, insofern die kirchliche Seite sich in sich selbst spaltete, konnte nach Hegel dann der Staat überhaupt die Allgemeinheit über die besonderen Kirchen gewinnen und zur Existenz bringen. Der Mensch – theologisch bei Luther zum Nichts degradiert – wurde politisch bei Hegel der Obrigkeit überantwortet. Die religiös-kirchliche Revolution muss nach Hegel notwendig die politische Revolution von oben zur Folge haben. Der politische Protestantismus emanzipierte damit den Staat grundsätzlich von den universalen, objektiven Bindungen ethischen Denkens, welche die irrationalistische Theologie des *sola fide* neutralisiert hatte. Luthers Theologie legte nach der Studie von Tadeusz Guz letztlich die Grundlage für die preußische Staatsphilosophie im Sinne Hegels, die keine überpolitischen Kriterien und Maßstäbe mehr anerkennt. Wurde bei Platon und Aristoteles und bei Thomas von Aquin letztlich das Recht in Gott als dem obersten Gesetzgeber verankert, so geschieht nun in der Dialektik Hegels die Verankerung des Rechts in dem als göttlich angesehenen Staat.

Nach den Erfahrungen des III. Reiches und des II. Weltkrieges ist im 20. Jahrhundert jedermann deutlich geworden, dass der rechts- und geschichtsphilosophische Ansatz Hegels, in dem das Wirkliche als das Vernünftige und das Vernünftige als das Wirkliche bestimmt wird, in die Sackgasse der Verabsolutierung des Staates führen musste. An die Stelle der heiligen Kirche und des heiligen Gottes ist der heilige Staat und das heilige Volk getreten. Ohne Rückgriff auf die jedem von Gott gegebenen unveräußerlichen Rechte kann man immer nur positiv auf die jeweilig vorherrschenden Gesetze rekurrieren, da ihnen absolute Geltung zugesprochen wird. Die Vernunft Herrschaft durch die Gesetzesherrschaft führt dazu, den von einem Parlament bzw. einer legitimierte Regierung verabschiedeten Gesetzen absolute Geltung zuzusprechen, die ihnen aber nicht zukommt. Einzig durch Rückbesinnung auf das vom deutschen Idealismus geschmähte Naturrecht ist Widerstand des Einzelnen gegen den Staat begründbar. Dass der Mensch unveräußerliche Rechte besitzt, lässt sich nur dann begründen, wenn man annimmt, dass jeder Mensch von Geburt an Rechte hat, die ihm in seiner Eigenschaft als ein personales Wesen zukommen. Durch die Studie über den Gottesbegriff Hegels und Luthers wird deutlich, dass genau diese Eigenständigkeit der Person von dem dialektischen Denken bestritten wird. Tadeusz Guz hat mit dieser Studie in einer detaillierten Analyse belegen können, dass die Hegelschen dialektische Geschichts- und Vernunftmetaphysik zur Aufhebung der Theologie in die Philosophie und zur Aufhebung der Kirche in den Staat führt. In dieser Geschichtskonstruktion bleibt kein Platz für den Einzelnen als Einzelnen und damit kein Platz für die Eigenständigkeit der Person. Hier trifft sich Hegel mit Luther, weil beide vom unfreien Willen ausgehen und den Einzelnen als Einzelnen im Selbstwerdungsprozess Gottes als Moment verschwinden lassen.

An diesem Buch werden weder künftige Hegelforscher noch künftige Lutherforscher vorbeigehen können. Es kann auch als ein wichtiger Beitrag zur Ökumene angesehen werden, da es die unüberwindliche Diskrepanz zwischen dem dialektischen

Denken der Hegelschen Philosophie und der Lutherischen Theologie und dem an der klassischen Metaphysik orientierten Denken der katholischen Theologie sichtbar macht.

Von Heinz-Georg Kuttner/Weilheim – Niemcy

Tadeusz Guz, *Der Zerfall der Metaphysik: Von Hegel zu Adorno*, erschienen beim Peter Lang-Verlag, Frankfurt 2000.

Bereits in seiner Dissertation über den Gottesbegriff G.W.F. Hegels im Rückblick auf das Gottesverständnis Martin Luthers, die 1998 im Peter-Lang-Verlag erschienen ist, bemühte sich der Autor zu zeigen, welchen fundamentalen Einschnitt die abendländische Denkgeschichte insgesamt durch die Reformation, insbesondere durch das Lutherische Denken, erfahren hat. Den durch Luther systematisch eingeleiteten Zerfall des metaphysischen Denkens in der Philosophie und Theologie findet nach Tadeusz Guz im absoluten Idealismus Hegels seine Krönung, der die Reformation als Ursache aller anderen Revolutionen der Neuzeit begriff und es als Torheit ansah, eine Revolution ohne eine Reformation gemacht zu haben. Allerdings hielten Hegel und ihm folgend Karl Marx in ihrem dialektischen Denken noch an einem Absoluten fest: Hegel am absolut gesetzten Geist, Marx an der absolut gesetzten Natur- bzw. an den absolut gesetzten Arbeitsprozessen.

Dass die Neomarxisten, insbesondere die Gründer der Frankfurter Schule, Horkheimer und Adorno, noch einen Schritt weiter gehen, ist das Thema der Habilitationsschrift von Tadeusz Guz, die 2000 im Peter Lang Verlag unter dem Titel „Der Zerfall der Metaphysik. Von Hegel zu Adorno“ erschienen ist. Im Mittelpunkt dieses Werks steht der seit Luther begonnene Prozeß der Auflösung des metaphysischen Denkens, die nicht bei Hegel ihren Abschluß gefunden hat, sondern, wie der Autor schlüssig nachweist, in der negativen Dialektik Adornos. Da in der negativen Dialektik alles Feste und Fixierte zur Auflösung gebracht wird, gelangt dieses Denken letztendlich zu einer Triebdialektik, in der alles ständig in Bewegung ist und in der es dementsprechend nichts Ruhendes mehr gibt. In einer bestechenden Analyse gelingt es Tadeusz Gut zu zeigen, dass der sich selbst glaubende Glaube Luthers, das sich selbst denkende Denken Hegels, der sich selbst bewegende Natur- und Arbeitsprozess bei Marx konsequent zu dem Nihilismus des sich selbst bewegenden Triebes bei Adorno und Horkheimer führen muss.

Allerdings ist bei dieser Reflexion auf die Denkgeschichte der Philosophie zu bedenken, dass man bereits in der Antike alle der Metaphysik entgegengesetzten erkenntnistheoretischen Positionen mit denselben Konsequenzen finden kann wie in